

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Der Vorstand der Brandenburgia: Aufruf.

noch in Potsdam vorhanden sind und sich damit zu der Kunstanschauung des großen Königs bekennen, beweisen mehrere Häuser in dem Holländischen Viertel, die als Anzeichen einer besseren Bauzukunft der Stadt gewertet werden dürfen. Was sie besonders wertvoll macht, ist der gelungene Versuch, die durch den Bauplatz nahegelegte geschichtliche Formenwelt in einem modernen Geiste selbständig zu verarbeiten. Wird dieser Weg, der übrigens — wenn auch spärlich — bei neueren fiskalischen Bauten mit Erfolg beschritten ist, weiter verfolgt, dann erblüht dem königlichen Potsdam vielleicht noch einmal eine schönere Zukunft, als sie die übrigen Anzeichen aus den letzten beiden Jahrzehnten deuten wollen.

Freilich wird man dann auch den bisher fast schrankenlosen Zerstörungen in der inneren Stadt etwas Einhalt gebieten müssen. Ob dies durch ein besonderes Ortsstatut, das durch das neue Verunstaltungsgesetz vom 15. Juli 1907 nahegelegt, aber durch das schon vorhandene königliche Fassadenrecht in seiner Wirkung beeinträchtigt wird, dürften erst eingehende Verhandlungen ergeben. Jedenfalls aber werden die königlichen und städtischen Behörden vereint leicht einen Weg finden, um die ärgsten Bauausschreitungen, sowie die entstellende Reklame hintenzuhalten. Das sind indessen nur äußere Mittel gewissermaßen Grenzmarken, bis zu der sich die Verwüstung eines der schönsten Städte Deutschlands wagen darf; die wirkungsvollste Grundlage werden sie erst gewinnen, wenn die Bewohner der Stadt Potsdam von sich aus bereit sein werden, das Erbe Friedrichs des Großen und anderer Hohenzollernfürsten zu behüten. Und wenn diese Worte dadurch, daß sie die größten Gefahren einmal öffentlich erörtern, dazu ein klein wenig beitragen könnten, wenn sie insbesondere zu einem Nachdenken über den großen unwiederbringlichen Verlust führen, den das Stadtbild durch eine etwaige Zuschüttung des Kanals erleiden muß, dann haben sie ihren Zweck voll auf erfüllt.

A u f r u f.

Die erfreulicherweise im steten Fortschritt begriffene Verbesserung der Schulbildung, die starke Vermehrung der Tageszeitungen und ihr niedriger Preis, das Recht der Freizügigkeit und die Erleichterung des Verkehrs durch Einrichtung zahlreicher und nicht teurerer Verkehrsgelegenheiten leisten der Ausbreitung der hochdeutschen Schriftsprache wesentliche Dienste, verdrängen aber naturgemäß die Dialektsprache unserer Landbewohner oder versetzen sie wenigstens stark mit hochdeutschen Bestandteilen. Nirgends tritt diese Erscheinung deutlicher hervor, als in der Umgebung Berlins, ja in der ganzen Provinz Brandenburg. Wenn diese Entwicklung auch ebenso natürlich wie

erfreulich ist, so mahnt sie doch alle die, welchen Sprachforschung und Volkskunde am Herzen liegen, der Verdrängung der Dialektsprache nicht abwartend zuzusehen, sondern für die Aufzeichnung der verschwindenden Dialekte Sorge zu tragen. Nur vereinzelt sind bisher Dialekte unserer Provinz schriftlich festgelegt, sei es, daß sich Dichter ihrer heimischen Mundart bedienten, wie Hermann Gräbke in seinen „Prignitzer Kamellen un Hunnenblömer“, sei es, daß Sammler von Sagen und volkstümlichen Gebräuchen diese in der Sprache ihres Entstehungsortes veröffentlichen, wie A. Kuhn und W. Schwartz in ihren „Märkischen Sagen“ und A. Engelen und W. Lahn in ihrer Sammlung: „Der Volksmund in der Mark Brandenburg“.

Wir halten es deshalb für eine nicht abzuweisende Aufgabe, ja für eine Ehrenpflicht unserer Gesellschaft, eine möglichst vollständige Sammlung von Proben der in unserer Provinz gebräuchlichen Dialekte zu erstreben und in unserem Archiv oder in sonst geeigneter Weise zu veröffentlichen, zunächst als Material für eine später vielleicht in Angriff zu nehmende, zusammenfassende Arbeit über die Dialekte der Provinz Brandenburg. Diese Aufgabe aber können wir nur lösen unter dem tatkräftigen Beistand unserer auswärtigen, auf dem Lande lebenden Mitglieder und aller der Persönlichkeiten, die für die Bedeutung der Erkenntnis unserer Volkssprache Verständnis und Interesse sowie Gelegenheit haben, den gesprochenen Dialekt zu hören. Daß der, welcher den Dialekt einer Gegend in möglichster Reinheit und Ursprünglichkeit hören will, sich nicht an die jungen, sondern an die alten Leute wenden muß, ist nach den obigen Ausführungen selbstverständlich. Jede Aufzeichnung, die den Dialekt einer Gegend wiedergibt, wird uns lieb sein, gleichviel, welches ihr Inhalt ist. Immerhin möchten wir darauf hinweisen, daß volkstümliche Stoffe, besonders Sagen, Märchen, Sprüche, Kinder- und Spielreime, Rätsel und Scherzfragen, ganz besonders aber anekdotenartige kleine Geschichtchen, die am Orte geschehen sein sollen oder erzählt werden, sich zur Wiedergabe in der Mundart des Ortes eignen. Dieselben Wörter und Wendungen gehen hier meist von Geschlecht zu Geschlecht, und man hält mit einer Treue daran fest, daß das Eindringen hochdeutscher Elemente hier fast ausgeschlossen ist. Aber auch bereits gedruckte Aufzeichnungen in märkischem Dialekt, poetische und prosaische, sind für uns wertvoll, und die Nachweisung derselben wird mit Dank angenommen. Wenn die Aufzeichnungen in wenig verbreiteten Tageszeitungen veröffentlicht sind, ist die Zusendung der einzelnen Nummern sehr erwünscht. Da die schriftliche Fixierung des Dialektes nicht geringe Schwierigkeiten bietet und andererseits eine möglichst genaue Wiedergabe der Laute für unsere Zwecke unumgänglich nötig ist, geben wir eine kurze Anleitung zur mundartlichen Schreibung der Wörter am Schlusse dieses Aufrufs.

Und so wenden wir uns denn an alle unsere Mitglieder, an alle die, welche Interesse und Verständnis für unsere märkische Volkssprache haben, insonderheit an die Herren Geistlichen und Lehrer der Provinz Brandenburg mit der herzlichen Bitte, unser Unternehmen tatkräftig zu unterstützen. Sendungen und Anfragen bitten wir an unser Ehrenmitglied, Herrn Stadtschulrat Dr. L. H. Fischer, Berlin NW, Brückenallee 22, zu richten, der in dankenswerter Weise die Sammlung und event. Herausgabe des eingehenden Materials übernommen hat.

Der Vorstand der Brandenburgia.

Anleitung zur Schreibung der Dialekt-Beiträge.

Entworfen vom Oberbibliothekar Professor Dr. W. Seelmann.

Es wird gebeten, die Sprachproben in lateinischer Schrift aufzuzeichnen, auch die Rückseiten freizulassen und auf dem ersten Blatte über dem Texte den Namen des Ortes, dessen Mundart aufgezeichnet ist, erstens in hochdeutscher Form, zweitens, in Klammer gesetzt, in ortsüblicher mundartlicher Aussprache, drittens den Kreis anzugeben, welchem der Ort angehört. Beispiel: Prenden (Prengen), Niederbarnim.

Für die Schreibung der Sprachproben kann bei gleicher Aussprache die hochdeutsche Rechtschreibung in Anwendung gebracht werden, doch ist es erforderlich, daß in allen Fällen, wo die Schreibung die Länge eines Vokals zweifelhaft läßt, diese durch einen übergesetzten Strich kenntlich gemacht wird. Es ist z. B. *ēn* (ein), *hār* oder *hahr* (hatte) zu schreiben, wo in diesen Worten langer Vokal gesprochen wird, *en* oder *enn* und *harr*, wo man kurzen Vokal spricht.

In den märkischen Mundarten gibt es, besonders nach langen Vokalen, nachklingende, sehr kurze Vokale, welche in manchen Orten nur bei deutlicher Aussprache klar gehört werden. Diese überkurzen Vokale kennzeichne man mit dem Zeichen der Vokalkürze, man schreibe also, wo diese Aussprache sich findet, *kūōke*, bezw. *küēke* (Kuchen), *knōāke* (Knochen), *bāēden* (beten), *fiēl* (fiel). Die Schreibung *fiel* würde nur dort anwendbar sein, wo dieses Wort ebenso wie im Hochdeutschen klingt.

Wo ein *ä* gesprochen wird, schreibe man dieses oder ein *ę*, z. B. *dāt* oder *dęt* (daß), *dān* oder *dęn* (den).

Die harten S-Laute gebe man durch *s* oder *sz*, die weichen durch *f* wieder, z. B. *tüē Hūs* (zu Hause), *in'n Hūf* (im Hause); *Asse* (Axe), *druffeln* (schlummern).

Wo innerhalb eines Wortes nicht nach hochdeutscher Weise *st*, *sp*, *sw*, sondern *scht*, *schp*, *schw* gesprochen wird, schreibe man demgemäß, oder *št*, *šp*, *šw*, z. B. *Förschta* oder *Föršta* (Förster).